

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

№ 110.

Donnerstag, den 17. September

1891.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Man schreibt aus Berlin, 15. Septbr. Ein Provinzblatt brachte vor einigen Tagen aus Petersburg die Nachricht, daß das russische Kaiserpaar von Kopenhagen aus dem Berliner Hofe in allernächster Zeit einen Besuch abtun würde. Die Nachricht begegnete allenthalben berechtigtem Zweifel. Auch die „Köln. Ztg.“ bezeichnete sie als unbegründet. So ganz aus der Luft scheint sie aber doch nicht gegriffen zu sein. Von verschiedenen Seiten wird jetzt behauptet, daß thatsächlich zur Zeit Verhandlungen über eine Reise des russischen Kaiserpaars nach Deutschland stattfänden. Ueber Zeit und Ort der ins Auge gefaßten Zusammenkunft der beiden Monarchen würden sichere Angaben aber erst in letzter Stunde veröffentlicht werden. Wenn der Zar in Deutschland erscheinen sollte, dürfte er ebenso wie in früheren Jahren einer ehrenvollen Aufnahme gewärtig sein. Im Uebrigen würde, nach den Erfahrungen der letzten Jahre zumal, Niemand übertriebene Erwartungen an einen solchen Besuch knüpfen wollen. Er würde nur ein Beweis dafür sein, daß an höchster Stelle auch weiter an der Möglichkeit eines friedlichen Nebeneinander festgehalten wird, aber er würde die Besorgniß nicht nehmen können, daß die Gewalt der entfesselten Leidenschaften sich einmal stärker erweisen werde, als die friedlichsten Absichten des russischen Herrschers. Am verblichendsten würde die Berliner Reise des Zaren ohne Zweifel auf die Franzosen wirken, welche bei ihrem sanguinischen Naturell in dem russischen Kaiser ihren treuen Verbündeten im Kriege gegen die verhassten Preussien erblickten.

— Eine Hiobssbotschaft ist aus Ostafrika eingetroffen. Ein Theil unserer dortigen Schutztruppe hat, wahrscheinlich in Folge sorgloser Unterschätzung des Gegners, eine Niederlage erlitten, die nach privaten Berichten der Vernichtung ziemlich nahe kommt. Leutnant Zelowitsch Abtheilung, die nach dem Südwesten marschirt war, ist von den Wahehe-Negern überfallen und zerstreut worden. Kein ziffernmäßig betrachtet, sind die Verluste, von denen die Deutschen betroffen wurden, nicht erheblich. Vier Offiziere, vier Unteroffiziere und etwa 300 (schwarze) Soldaten sind verloren — man weiß nicht, ob alle gefallen oder ob viele von ihnen in Gefangenschaft gerathen sind. Die Expeditionstruppe unter Leutnant Zelowitsch war jedenfalls vorzüglich ausgerüstet; sie führte u. A. auch zwei Maxim-Geschütze mit sich. Da nun in den Telegrammen von einem „Ueberfall“ gesprochen wird, so dürften leider einige Vorsichtsmaßregeln der afrikanischen Kriegführung außer Acht gelassen worden sein. Die Wahehe haben bei ihren vielfachen Raubzügen es für die beste Taktik gehalten, die Dörfer der Eingeborenen gewöhnlich im Morgengrauen zu überfallen, und da kaum anzunehmen ist, daß sie am Tage eine geschlossene, mit Geschützen versehene Kolonne überwäligen könnten, so erscheint für die Katastrophe diese Erklärung als möglich. Man wird aber natürlich erst nähere Einzelheiten abwarten müssen. Keiner Kolonialmacht sind ähnliche traurige Erfahrungen erspart geblieben, aber keine ist dadurch veranlaßt worden, ihre Kolonien aufzugeben. Spanien und Portugal haben in früheren Jahrhunderten in ihren Kolonien fortgesetzt Kriege gegen die Eingeborenen geführt, England setzte in Indien Gut und Blut daran, Frankreich hatte sein Algerien und sein Tongking, Italien sein Massauah. Wenn es auch nur ein schlechter Trost ist, im Unglück Gefährten zu haben, so zeigen uns die angeführten Beispiele wenigstens, daß wir die Bedeutung des Unglücks nicht überschätzen sollen. Andererseits aber wird die Katastrophe denen zu denken geben, welche mit zu lähnen Hoffnungen den Gang unserer kolonialen Politik verfolgt haben.

— An sämtliche Ministerien der deutschen Staaten hat der Ausschuß der deutschen Turnerschaft eine Eingabe gerichtet, worin es heißt: Die letzten statistischen Erhebungen haben ergeben, daß zur Zeit in Deutschland und Deutsch-Oesterreich von 3974 Turnvereinen ohne eigene Turnhallen bereits 865

Schulturnhallen benutzten. An vielen Orten jedoch begegneten die Gesuche der Turnvereine entschiedenem Widerspruch. Im Hinblick nun auf die Thatsache, daß auch dem Schulturnen aus dem Vereinsturnen von jeher reiches Leben zugeflossen ist, daß ferner das Vereinsturnen als eine für die Bildung und Wehrhaftmachung nothwendige Ergänzung anzusehen ist, und endlich im Hinblick auf die erzieherische Bedeutung des Vereinsturnens bittet der Ausschuß, die Schulbehörden dahin zu verweisen, das jene Gesuche um Ueberlassung der Schulturnhallen wohlwollend geprüft und thunlichst berücksichtigt werden möchten.

— Den Fabrik-Inspektoren war die Aufgabe zugefallen, sich in den Berichten für das abgelaufene Jahr 1890 unter anderem darüber zu verbreiten, in welcher Weise die Arbeitgeber die Beschaffung billiger Nahrungsmittel für Arbeiter angestrebt haben. Die Berichte lauten im Großen und Ganzen nicht sehr anregend. Es fehlte nicht an Bestrebungen der Arbeitgeber; allein die Wirkungen blieben hinter den gehegten Erwartungen zurück. Einzelne ins Leben gerufene Einrichtungen mußten wegen mangelnden Entgegenkommens der Arbeiter aufgegeben werden; es war dies namentlich überall da der Fall, wo der Genuß geistiger Getränke gleichzeitig beschränkt worden war. Die Versuche werden fortgesetzt.

— Liegnitz, 13. Septbr. Den nachstehenden, zum Mindesten sehr merkwürdigen Vorfall berichtet die „Liegnitzer Zeitung“ aus dem Gasthause auf der deutschen Seite der Schneefoppe: „In dem Gasthause hatte sich am letzten Sonntage eine fröhliche Schaar junger Leute, darunter einige Studenten, zusammengefunden, welche die Abendstunden bei Gläserklang und Gesang verbrachten. Gegen Ende des improvisirten Commerces schlug einer der Theilnehmer den Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“ vor und bald brauste die Waise durch den großen Saal. Da aber geschah etwas völlig Unerwartetes. Der Stellvertreter des Wirths trat an denjenigen jungen Mann, den er für den Leiter der Tafelrunde ansah, heran und bat, daß die Herren doch das Singen derartiger deutsch-patriotischer Lieder unterlassen möchten, da eine tschechische Familie im Hause wohne und er in Folge dessen Unannehmlichkeiten haben könne. Natürlich war die Gesellschaft starr vor Erstaunen über diese Begründung.“

— Rußland. Nachdem der heilige Synod und die Gesellschaft des Rothten Kreuzes bereits zur Sammlung privater Spenden für die Nothleidenden in den von der Mißernte betroffenen Gegenden Rußlands geschritten, hat sich nunmehr auch das Ministerium des Innern veranlaßt gesehen, eine Verfügung betreffs derjenigen Gaben zu treffen, welche den ihm unterstellten Behörden zur Uebermittlung an Nothleidende übergeben werden sollten. Gleichzeitig macht das Ministerium bekannt, daß die Regierung für die Nothleidenden 22 Millionen Rubel angewiesen habe und daß die Nothleidenden mit Saatfrucht zur Bestellung der Winterfelder versorgt sind. Ein der Bekanntmachung beigegebenes Verzeichniß nennt schließlich 13 Gouvernements als durchweg von der Mißernte heimgefußt, während dies bei 8 anderen nur theilweise der Fall ist.

— Das „Journal des Débats“ meldet aus Moskau, der Roggenpreis auf den Binnenmärkten sei merklich im Sinken begriffen. Man nehme an, daß die Vorräthe im November und Dezember beträchtlich genug sein würden, um die Regierung zur Aufhebung des Roggenausfuhrverbots zu bestimmen.

— Dänemark. Unter den obwaltenden allgemeinen Verhältnissen verdienen vielleicht auch die dänischen Manöver Aufmerksamkeit, welche demnächst der Kronprinz Friedrich auf der Insel Fünen abhalten soll. Außer König Christian werden angeblich auch der Zar und der Großfürst-Thronfolger jene Waffenübung überwachen. Bemerkenswerther vielleicht ist, daß außer den regelmäßigen Militärattachés von Schweden und Norwegen, Rußland und Frankreich als besonderer Abgesandter der letzteren Macht der Brigadegeneral de Sermet im Hauptquartier zu Odense erwartet wird.

— England. Der „Standard“ stellt folgende Manöverbetrachtung an: „Es giebt keine einzige kontinentale Macht ersten Ranges, welche nicht gern eine halbe Million Soldaten gäbe, wenn sie die See bekommen könnte, welche England von der übrigen Welt scheidet. Wir haben dem Himmel für dieses unschätzbare Hilfsmittel zu danken. Im Uebrigen aber vertrauen wir der eigenen Kraft für die Möglichkeit des internationalen Lebens. Es ist ganz gewiß, daß die anderen Nationen ebensoviel Interesse an unseren Rüstungen nehmen, als wir an den ihrigen. Nur ist ihr Interesse zwischen unserer Armee und Flotte getheilt, während wir uns hauptsächlich mit ihrer Militärorganisation beschäftigen. Sie concentriren ihre Kräfte, wir vertheilen sie. Ihre Armeen bestehen aus Soldaten, welche dienen müssen, einerlei, ob sie den Militärdienst lieben oder verabshenen. Unser Heer besteht ausschließlich aus Freiwilligen. Erwägt eine kontinentale Armee die Möglichkeit eines Krieges, so muß sie den Fall bedenken, daß sie auf ihrem eigenen Boden zu kämpfen und ihr Vaterland zu vertheidigen hat. Solche Betrachtung mißt sich auch wohl in die Berechnungen des englischen Kriegsministeriums, aber wir wissen alle, daß die Aussicht, daß Engländer auf ihrer eigenen Insel zu kämpfen haben, entfernt ist. Wir haben häufige, aber kleine Kriege tausende Meilen fern von der Heimath. Seit 200 Jahren hat kein ausländisches Heer den Fuß auf englischen Boden gesetzt. Wir aber haben unsere Fahnen in alle Theile der Welt getragen. Die Engländer sind bereit, das Reich, das sie gegründet haben, zu vertheidigen. Heere aber, welche nach Hunderttausenden zählen, zu stellen, das überlassen wir unseren kontinentalen Nachbarn. Mögen dieselben ihre Armeen mit Weisheit brauchen.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Den 3 Waldarbeitern Gottlieb Lippold, Erdmann Unger u. Emanuel Reichsner in Eibenstock, welche auf dem Staatsforstrevier gleichen Namens 57 bez. 59 und 53 Jahre beschäftigt gewesen sind und sich stets vorwurfsfrei geführt haben, ist von dem Königl. Finanz-Ministerium ein Gnaden-Geschenk von je 50 M. bewilligt worden. Dasselbe wurde ihnen am 12. d. Mts. in Anwesenheit des Revierverwalters in der Königl. Oberforstmeisterei ausgehändigt.

— Schönheide. Am vergangenen Montag hat sich der 34 Jahre alte Handarbeiter Häckel von hier, wohnhaft auf dem Baumannsberge, in seiner Wohnung durch Erhängen entleibt. Da derselbe in geordneten Vermögens- und guten Familienverhältnissen gelebt hat, so ist anzunehmen, daß ihn ein Anfall von Schwermuth zu dem verhängnißvollen Schritte getrieben habe.

— Hundshübel. Das königliche Ministerium des Innern hat den Waldarbeitern Gottlieb Werner in Hundshübel und Wilhelm Leonhardt in Burkhardtgrün, ersterer 40 und letzterer 46 Jahre ununterbrochen auf Hundshübler Staatsforstrevier beschäftigt, als Auszeichnung die silberne Medaille „für Treue in der Arbeit“ verliehen, welche ihnen durch den Königl. Oberforstmeister Herrn Schumann mit ehrender Ansprache überreicht wurde.

— Leipzig, 15. September. Der auf den gestrigen Tag fallende Tauchaer Jahrmarkt gab unserer lieben Jugend wieder ausreichende Gelegenheit, sich ein Vergnügen zu bereiten. In Schaaren zogen sie mit Lampions und anderen bunten Lichtern versehen durch die Straßen unserer Stadt, insbesondere des inneren Theiles derselben. Dabei traten sie zum Theil in geordnetem Zuge auf und waren auf das Merkwürdigste kostümir. Indianer und die schwärzesten Stämme Afrikas hatten in der Hauptsache ihre Vorbilder hergegeben. Zur Herstellung ihrer Schilde hatte wohl mancher von Motten zerfressener Pelz oder Ruff sein Fell fahren lassen müssen. Auf dem hiesigen Polizeiamt befindet sich eine ganze Kollektion solcher Ausrüstungsgegenstände, welche den betreffenden jungen Helden, weil sie zu laut wurden, abgenommen werden mußten. Das Tragen der bunten

Lichter am 14. September jeden Jahres soll bekanntlich darauf hinweisen, daß von dieser Zeit an in den Werkstätten der Gewerbetreibenden Abends bei Licht gearbeitet wird.

— Leipzig. Eine neue Art Schwindel ist hier selbst zur Ausführung gebracht worden. Vor einigen Tagen erschien bei einem in der Dörrienstraße dienenden Mädchen eine ihm völlig fremde Frauensperson und erzählte, daß ein Herr große Zuneigung zu dem Mädchen gefaßt habe und innigst wünsche, dasselbe näher kennen zu lernen. Um dies nun zu vermitteln, solle das Mädchen nächsten Sonntag zu der Frau kommen, da lasse sie ihr Kind taufen und habe bereits den betreffenden Herrn als Pathe eingeladen, der nichts fehnlicher wünsche, als daß seine Heißgeliebte gleichfalls Pathe stelle bei ihrem Kinde übernehme. Die also Begehrte konnte unmöglich nein sagen und nahm die Pathe stelle an. Dankerfüllt wollte sich nun die Unbekannte entfernen, klagte zuvor aber noch ihre Noth, daß sie gänzlich von Geldmitteln entblößt sei, so daß die erkorene Pathe sich bestimmen ließ, schon jetzt das Pathegeschenk in Höhe von 9 Mark der jammernnden Mutter zu übergeben. Als diese sich entfernt hatte, kam das Mädchen erst wieder recht zur Besinnung, und nun erschien ihm die Geschichte doch etwas gar zu romanhaft. Als aber vollends die von der Unbekannten angegebene Adresse ihrer Wohnung sich als falsch erwies und dieselbe nirgends zu ermitteln war, merkte schließlich das Mädchen, daß es einer Betrügerin in die Hände gefallen war, und erstattete Anzeige beim Polizeiamte, von welchem die umfassendsten Erörterungen nach der Schwindlerin, gegen welche bereits zwei Anzeigen über gleiche Betrügereien vorlagen, angeordnet worden sind.

— Eine Deputation des Kirchengesangsvereins zu Lindenau hatte sich zu Frau Rosine Haubereicher nach Großschöcher begeben, von welcher Th. Körner nach seiner ersten Verwundung am 7. Juni 1813 eine Zeit lang in Leipzig gepflegt wurde, um sie zur Körner-Fest in Lindenau einzuladen. Dieselbe wird der vom Kirchengesangsverein veranstalteten Gedächtnisfeier am 23. d. M. beiwohnen.

— Aue, 14. Septbr. Die diesjährige Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins, die gestern hier unter sehr zahlreicher Theilnahme stattfand, eröffnete der Vorsitzende, Seminaroberlehrer Dr. Köhler, mit einer trefflichen Ansprache, worin er auch betonte, daß es sich zur Pflege der Heimath- und Vaterlandsliebe empfehle, für Aussichtspunkte, Wege, Felsen u. die Namen erzgebirgischer Dichter, Historiker, Naturforscher u. zu wählen, um diese dadurch im Gedächtniß der Bewohner zu erhalten. Nachdem die Versammlung vom Bürgermeister Dr. Kreschmar Namens der Stadt Aue und Kirchschuldirektor Dreher im Namen des Zweigvereins Auerthal herzlich begrüßt worden war, stimmten die Versammelten freudigst der Absendung eines Begrüßungsgramms an den durchlauchtigsten Protector des Erzgebirgsvereins, Sr. Königl. Hoheit Prinz Georg zu. Vom stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Seminaroberlehrer Mödel wurde hierauf die Mittheilung gegeben, daß der Erzgebirgsverein Dr. Köhler, den langjährigen ersten Vorsitzenden und Begründer des Vereins, in dankbarer Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um den Verein zu seinem Ehrenmitglied ernannt habe. Die Versammlung nahm dies mit freudigster Zustimmung an. Dr. Köhler dankte in bewegten Worten und nahm die Ehrenmitgliedschaft an. Der erste Schriftführer im Gesamtvorstand, Apotheker Schwamkrug, erstattete hierauf den Bericht über die so umfassende Thätigkeit des Vereins, der jetzt aus 44 Zweigvereinen besteht. Die vom Kassirer, Stadtrath Härtel, abgelegte Rechnung für das vorige Jahr wies in Einnahme 7209 M. 47 Pf. und in Ausgabe 3471 M. 4 Pf. auf. Das Gesamtvermögen beträgt 4540 M. 24 Pf., das Substanzvermögen 268 M. 46 Pf. und der Reservefond 965 M. Die Rechnung für das Fichtelberghaus ergab 3354 M. 87 Pf. Einnahme und 3119 M. 67 Pf. Ausgabe. Schulden auf das Haus sind noch 5715 M. 97 Pf., das Vermögen beträgt abzüglich der Schuld 15317 M. 47 Pf. Der Sitz des Gesamtvorstandes ist, da die Mitglieder desselben einhellig wieder gewählt wurden, wiederum Schneeberg. Als Ort für die nächste Hauptversammlung wurde Dresden gewählt. Fachschuldirektor Dreher hielt sodann einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über das Auerthal in der Vergangenheit und Gegenwart. Am Nachmittag fand Festmahl und dann auf dem prächtig gelegenen Schlegelhaus Concert statt. Der Hauptversammlung war gestern Abend eine Delegirtenversammlung vorhergegangen, in der viele Zweigvereine vertreten waren. Beschlossen wurde, die Rechte einer juristischen Person für den Gesamtverein nicht zu erwerben. Gegen die Stimmen nur eines Vereines ward ferner bestimmt, daß monatlich erscheinende Vereinsorgan „Glückauf!“, welches das geistige Band zwischen den Gliedern des Vereines bildet, in der bisherigen Weise beizubehalten. Dem Zweigverein Scheibenberg wurden 100 M. als Beitrag für Beschaffung eines Fernrohrs für den Aussichtsturm auf dem Scheibenberg bewilligt; als Unterstützung für den Zweigverein Wolkenstein wurden 200 M. bestimmt, doch erledigte sich dieses Gesuch noch. Den

Schluss der Verhandlung bildeten Angelegenheiten des Fichtelberghauses.

— Man schreibt den „Dr. Nachr.“ aus Dippoldiswalde: Nachstehende ergötzliche Scene ereignete sich bei der am 9. September Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich August auf Rittergut Berreuth durch die hiesigen Militärvereine dargebrachten Huldigung. Beim Abschreiten der Front beehrte Sr. Königl. Hoheit verschiedene Kameraden durch Ansprachen, u. A. auch einen hiesigen, seiner Originalität wegen bekannten dicken Schmiedemeister, welcher früher der Artillerie angehört hatte. Vom Vicedorsteher aufmerksam gemacht, daß dieser Kanonier bei der Geburt Sr. Königl. Hoheit mit geschossen habe, sagte der Prinz: „Ah, da haben Sie also die 101 Kanonenschuß mit abgegeben?“ Worauf unser Ex-Kanonier prompt erwiderte: „Jawohl, mir kam damals von Drei'n bis um Elfe uff Sie warten müssen!“ Diese im trockensten Tone gegebene Antwort amüßte den Prinzen und seine Umgebung außerordentlich.

— In der Nacht vom Montag zum Dienstag ist in Värenwalde das Dautenhahn'sche Bauergut vom Feuer zerstört worden. Sämmtliche Gebäude, das Wohngebäude mit Zuchtviehstall, das Scheunengebäude und das in diesem Jahre neuverbaute Schuppengebäude mit Zuchtviehstall und Futterboden sind niedergebrannt. Auch sind sämmtliche Futter- und Getreidevorräthe, sowie ein großer Theil der Mobilien ein Raub der Flammen geworden.

— Am vergangenen Donnerstag Nachmittag wurden in der Nähe von Sattengrün bez. Ebnath durch Grenz-Ausscher vier starke, bereits über die Grenze geschmuggelte Ochsen, welche einen mit Holz beladenen Wagen zogen, beschlagnahmt. Die zwei Pächter wurden ebenfalls festgenommen.

— Aus den Jagderlebnissen Seiner Majestät uneres Königs sei folgende kleine Geschichte mitgetheilt, die für die Gerechtigkeitsliebe unseres hohen königlichen Herrn zeugt. Es war Mitte der achtziger Jahre, als der König in Wermbsdorf eine Jagd abhielt, zu der er an eine Anzahl Kavaliere Einladung hatte ergehen lassen. Als die Jagdbeute vom König befestigt wurde, befanden sich unter derselben drei Rehe. Da aber die Schonzeit für Rehe noch nicht zu Ende, durften solche noch nicht geschossen werden, und es fragte nun der König die um ihn versammelten Herren der Reiche nach, wer etwa ein Reh geschossen habe. Er erhielt aber von allen Seiten verneinende Antworten, Alle wollten nur Böde geschossen haben. Da rief der König den in seiner Nähe stehenden Obergendarm G. . . . zu sich und befahl ihm, zu dem Gemeindevorstand in Wermbsdorf sich zu begeben und sich von demselben eine Strafverfügung wegen Schießens dreier Rehe ausfertigen zu lassen. Der Gemeindevorstand ging nur zitternd daran, seinen königlichen Herrn zu bestrafen; er warf für jedes Reh eine Strafe von fünf Mark aus. Als der König die Strafverfügung ein sah, bemerkte er gegenüber der Jagdgenossenschaft, „der Gemeindevorstand hat's gnädig gemacht“ und wies den Leibjäger an, dem Obergendarm die 15 Mark, die dieser bereits verlegt hatte, wiedergzugeben. Dann aber wandte sich der König nochmals an die Jagdgesellschaft und sagte, das nächste Mal, wenn wieder Rehe geschossen werden sollten, werde er eine derartige Strafe nicht wieder bezahlen, dann werde es anders gemacht und er werde die Schuldigen schon herauskriegen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

17. September. (Nachdruck verboten.) Die traurige und nahezu lächerliche Rolle, die der Exkönig Milan von Serbien in den letzten Jahren gespielt, ist bekannt. Raum kann man es glauben, daß dieser Mann früher eine sehr wichtige, auf den Gang der Geschichte sehr einflussreiche Persönlichkeit gewesen. Und doch ist dem so. Am 17. September 1876 proklamirte der russische General Tschernajeff in seinem Hauptquartier Deligrad den Fürsten Milan zum König von Serbien. Damit brach Rußland die Brücken, die zu einer Verständigung mit der Türkei noch führen konnten, ab und indem es den Aufstand der türkischen Vasallenstaaten begünstigte, arbeitete es selbst auf eine kriegerische Auseinandersetzung mit der Türkei hin. Mit jener Proklamation ward das selbstständige serbische Reich geschaffen, das es bis heute geblieben. Große Vorbeeren hat der Mann, dem dies Reich zufiel, allerdings nicht geerntet.

18. September. Zu welchen Schreckensscenen und Gräueltthaten auch in Deutschland die jügellose Volkswuth führen kann, das zeigt der 18. September 1848, der schwarze Tag von Frankfurt am Main. Um jene Zeit tagte bekanntlich in Frankfurt die deutsche Nationalversammlung. Diese hatte Anfangs den allerdings schwächlichen Frieden zu Mainz, durch welchen Schleswig-Holstein wiederum an Dänemark überantwortet wurde, verurtheilt, später jedoch diesen Frieden gut geheißten; namentlich Fürst Lichnowski hatte für den Frieden gesprochen. Die Republikaner in Frankfurt benutzten diesen zweifellos falschen und launig irgendwie zu rechtfertigenden Schritt der preussischen Regierung, die im Namen Deutschlands handelte, zu einer Revolte mit Barrikadenbau und ähnlichen damals selbstverständlichen Dingen. Es kam am genannten Tage zu heißen und erbitterten Kämpfen zwischen dem Militär und den Revolutionären. Während so der Straßenkampf wüthete, waren der Fürst Lichnowski und General Kuerstwald den preussischen Truppen, die im Anzuge waren, entgegen geritten. Vor dem Thore wurden die Beiden erkannt, eine aufgeregte Menge stürzte sich auf sie und ermordete Beide auf grausame Weise. Am Ritternacht war die Stadt wieder in den Händen der Truppen und es herrschte Ruhe. Vielleicht nehmen sich unsere heutigen Umstürzler, wenn sie ihre Brandreden halten, jenen Tag von Frankfurt zur Warnung.

Erna.

Novelle von L. Haideim.
(21. Fortsetzung.)

Als er dann am nächsten Tage in unruhiger Herzensnoth über den See fuhr und an dem Thürmchen landete, war es ihm eine bittere Enttäuschung, Erna nicht hier zu treffen, und wie er sich auch einen Thoren schalt, — es war ihm, als sei dies ein böses Omen für seine Wünsche.

Er schritt durch den Park, der vollkommen dem glänzenden Rufe, den er besaß, entsprach.

Überall hoffte er Erna zu erblicken, er horchte, ob er nicht ihre Stimme höre und rang mit seiner Aufregung und Unruhe, denn er wollte sich durchaus von seiner besten Seite zeigen.

Endlich lag das Schloß hoch und stolz vor ihm.

Sein Herz zog sich krampfhaft zusammen, denn auf dem freien Plage vor demselben arbeiteten mehrere Gärtner eifrig daran, einen riesenhaften Blumenkorb, welcher die Mitte desselben einnahm, mit frischen Blumen zu füllen. Das geschah nicht in Anwesenheit der Herrschaft, zu solchen Arbeiten wählte man die gelegeneren Stunden einer Ausfahrt.

Wie er geahnt, so war es, die Herrschaften seien schon morgens in die Stadt gefahren, berichtete ihm einer der Gärtner und bestätigte ein höflich herankommender Diener.

„Ist irgend eine unerwartete Nachricht —?“

Er hielt mitten in der unwillkürlichen Frage inne, die wie ein Aufschrei aus seinem Herzen empordrang.

„Nein — davon ist mir wenigstens nichts bekannt geworden, gnädiger Herr!“ war des Dieners Antwort.

Erich gab mit zitternder Hand seine Karte ab. Er hätte es am liebsten nicht gethan, aber sollte er dem Menschen, der sich auf die Sitten der Gesellschaft gut verstand, zu denken geben mit einer solchen Verleugnung der üblichen Form? Sollte er zeigen, daß er gekränkt war?

Er ging denselben Weg, den er gekommen, wieder zurück.

„Das ist Absicht, das ist Absicht! Du hast gestern errathen lassen, wie Dir ums Herz war, man weist Dich zurück in der mildesten Weise. — O, man hat Uebung darin. Und diese Tante Luise haßt Dich! Sie hat wohl einen andern Schützling! Mitten in die harmlose Freude schleuderte sie gestern ihren Giftpfeil!“

Das waren seine Gedanken, während er strad und stramm dahin schritt und vor sich selbst und den Bäumen die Komödie der vergnüglichen Unbekümmertheit spielte.

Erst als er wieder in seinem Boot saß und allein war und ungesehen, mitten auf dem See, — erst da schlug er die Hände vor das Gesicht und stöhnte laut.

Es war eine schreckliche Stunde, die er durchkämpfte. Abgewiesen! Mit seinem glück- und liebessehnennden Herzen abgewiesen!

Und Erna? War sie eine Kolette, die ihn bis zu diesem Punkte hatte bringen wollen, um die Reife ihrer Triumphe zu verlängern? Oder liebte sie ihn und man zwang sie, ihn zu vermeiden? Aber nein! das war undenkbar. Alle Welt wußte, Raland ließ seiner Tochter bei der Wahl eines Gatten vollste Freiheit. Oder war sie launenhaft bis zu solchem Grade? Ihr rasch wechselndes Benehmen aus der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft, die eigenthümliche Mischung von Herbe und mädchenhaftester Liebeshuldigkeit war ihm nur zu wohl erinnerlich. Traf er gestern ihnen guten Tag und befrachtete ihn so warm die Sonne ihrer Huld, weil sie guter Laune war und an seiner Stelle jeden andern auch so „freundlich“ behandelte hätte?

Es war schon Abend geworden, als er in das Schloß zurückging. Am andern Morgen um zehn Uhr traf er die Seinen auf dem Perron des Bahnhofes und eine Stunde später lag Berlin mit seiner Dunstatmosphäre weit hinter ihnen.

XI.

Auf den Schlössern am See verging kein Tag ohne Gäste, Sonnenschein, blauer Himmel, Blumen und helle Sommerkleider, Musik und das silberne Lachen fröhlicher Mädchen brachten für die nächsten Monate so viel Reiz und Poesie in die vom großen Berkehr abseits liegende Gegend, daß man es kein Wunder nennen konnte, wenn die männliche Jugend tagaus tagein unterwegs war, der versammelten Schönheit zu huldigen.

Mehr noch als im letzten Jahre bildete der Sonnenstein den Mittelpunkt dieser heiteren, sorgenlosen Geselligkeit, welcher alle Mittel des Luxus zu Gebote standen und welche doch im Grunde dieselben kaum zu bedürfen schien.

War es weiser Vorbedacht von Tante Luise, oder glücklicher Zufall, es hatte sich eine ganze Reihe schöner, zum mindesten reizender Mädchen zum Besuch Ernas auf dem herrlichen Landsitz versammelt; Pensionärfreundinnen, Reifegefährtinnen und Ballbekanntschäften des letzten Winters, eine Art internationaler weiblicher Kongreß, wie man ihn nicht anziehender sich denken konnte, und da mehrere derselben ihre Mutter oder Tante mit sich gebracht, so fehlte es auch nicht an einem ehrfürchtiggebietenden Hintergrunde, dessen

Mitt
elst
wür
eigne
nur
imme
welch
psind
schwi
rügei
früher
der
geant
wo je
haben
den A
Schat
sie zu
Nutz
habe,
für es
gehen
H
Chara
sophin
des la
daran
trägen
Klatsch
der ph
Welche
sein li
die Br
lauter
Mörbe
sultat
Freunt
Di
die ab
neu au
gesund
man h
lei Au
Geldne
ment
—
Dame
ihn üb
Zeit, e
tig wa
sonnen
Zeit ne
Gesicht
man h
genau
wie das
an das
moment
in ern
Willwar
überhan
hatte U
Wu
und sel
jene alt
Einzelh
wart au
„Di
heißt e
„Ab
was die
„Ich
Ritberg
erstes
fühlt na
erfüllt.
gegen de
sagen, u
delt: un
Kala
ganz bla
Roch
blidend,
er von
sam auf
„Ra
ist, mein
Ritberg,
machen.
tabeln, u
sei dassel
mir auch
ger als
„Ja,
verwehren
Kaland.
— G
fellschaft

Mittelpunkt Tante Luise mit sichtlich Verfriedigung einnahm.

Herr Kaland lachte vergnügt, machte den lebenswürdigen Wirth gegen Alt und Jung mit jener ihm eignen zwanglosen Ruhe und Sicherheit und blühte nur zuweilen heimlich mit unruhiger Sorge nach dem immer gleichmäßig freundlichen Gesicht seiner Tochter, welches niemals aufleuchtete in einem wärmeren Empfinden, und auf dessen weißer Stirn eine nie verschwindende Wolke stiller, sorgsam verheimlichter Traurigkeit lag, welche nur der erkannte, welcher Erna früher lächeln und lachen gesehen.

„Was fehlt dem Kinde, Fräulein Meister?“ fragte der reiche Mann jenen Abend.

„Seine Puppe!“ hatte Tante Luise zuerst herbe geantwortet, dann erklärte sie, Erna sei im Stadium, wo jedes Mädchen durchaus eine „unglückliche Liebe“ haben müsse, das gehe vorüber, wie das Zahnen bei den Kindern. Nur zuletzt, als immer noch dieser Schatten über dem Wesen ihres Jünglings lag, gab sie zu, daß Erna immer eine Art weiblicher Don Quixote gewesen und sich stets gemüthigt gefunden habe, für die Angegriffenen Partei zu nehmen, wofür es ihr ohne Zweifel auch noch einmal übel ergehen werde.

Herr Kaland brauchte keine Erklärung für die Charakteristik seiner Tochter; die starkgeistige Philosophin hielt ihn fleißig auf dem Laufenden betreffs des landesüblichen Klatsches und verhehlte niemals, daran die Versicherung zu knüpfen, daß, wer sie betrügen wolle, früher aufstehen müsse. Was aber den Klatsch betraf, so bewies derselbe die Unfehlbarkeit der philosophischen Tante mehr, als Kaland je geahnt. Welche furchtbare Situation wäre es für ihn und sein liebes einziges Kind gewesen, wenn dieses jetzt die Braut eines Mannes wäre, von dem man immer lauter und entschiedener behauptete, er sei doch der Mörder seines Vaters — wie auch immer das Resultat der von seinem Studiengenossen und intimen Freunde Birtnier geleiteten Untersuchung laute.

Die allzeit geschäftige, anklagende Bosheit, wie die abwehrende Freundschaft hatten sich stets vor immer neu auftauchenden wirklichen oder falschen Indizien gefunden. Man berichtete von Aeußerungen Kyburgs, man hatte von den Dienstleuten auf Froysberg allerlei Aussagen über Differenzen der Herren, über die Geloboth Willwarts erforscht. Es gab ein Briefragment — zerrissen und halb verregnet, worin eine Dame — Theodora v. Willwart wahrscheinlich — ihn überredete, zu dem Aeußersten sei es noch immer Zeit, ein Mann in seiner Lage müsse ebenso rechtzeitig warten, wie handeln können; der Prinz sei gesonnen, alle Hebel für ihn in Bewegung zu setzen. — Jetzt neuerdings, erst gestern, war Rochly mit bleichem Gesicht zu Kaland gekommen und hatte berichtet, daß man herausgebracht, Willwarts Gewehr habe ganz genau das gleiche Kaliber, dieselbe Form der Kugel wie dasjenige, mit welchem Froysberg sich erschossen.

Das Alles im Einzelnen war nichts, aber eins an das andere gereiht eine solche Kette von Verdachtsmomenten, daß die beiden Herren wohl recht hatten, in ernster Sorge zu berathen, was den Freunden Willwarts zur Pflicht werde. Aber waren sie denn überhaupt verpflichtet? Kaland gewiß nicht. Und hatte Willwart nicht ältere Freunde.

Wußte denn Diringer nichts von diesem allen, und sollte denn Niemand ihm sagen, wie nun auch jene alte Froysberg'sche Erbschaftsgeschichte mit allen Einzelheiten wieder zu Verdachtsmomenten gegen Willwart ausgebeutet wurde?

„Diringer schreibt ein Werk über Fortifikation, heißt es, und soll nach Mey gereift sein,“ sagte Rochly. „Aber seine Kameraden —?“ Rochly wußte nicht, was diese erfahren hatten.

„Ich habe gestern bei Sathens einen Disput mit Ritberg gehabt,“ erzählte er, „der sehr nahe an ein ernstes Renkontre streifte. Ritberg ist meinem Gefühl nach von einem wahren Haß gegen Willwart erfüllt. Er ist die Seele einer Koalition, die sich gegen den armen Kerl gebildet hat, und ich will Ihnen sagen, Kaland, um was es sich bei diesem allen handelt: um die Eifersucht.“

Kaland sprang von seinem Sessel auf und sah ganz blaß aus vor Erregung.

Rochly hatte, den Ringen seiner Zigarre nachblickend, eine Weile vor sich hingesehen; jetzt begann er von Neuem zu reden und Kaland hörte ihm, langsam auf und ab gehend, ernst zu.

„Man sagt, Erna liebe Willwart; sehen Sie, das ist, meines Frachtens, einer der ersten Gründe für Ritberg, den gefährlichen Nebenbuhler unmöglich zu machen. Er erfindet nichts, es kann ihn kein Mensch tabeln, wenn er einfach das Unrecht an sich verfolgt, sei dasselbe verübt von wem immer. Das warfen mir auch die anderen Herren ein, da ich leider bisiger als nötig vorging.“

„Ja, ja! ich begreife. Und wer kann den Leuten verwehren, es zu machen wie Graf Ritberg?“ fragte Kaland.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Große Schiffe. Die englische Cunard-Gesellschaft hat bei einer Schiffswerft in Glasgow zwei

Schiffe bestellt, welche die größten sein werden, die den Ozean befahren. Sie werden derartig gebaut, daß sie in Kriegzeiten als armirte Kreuzer Verwendung finden können. Die Länge dieser Riesenschiffe soll 600 Fuß betragen, sie werden demnach 80 Fuß kürzer als der verfloßene „Great Eastern“, dagegen erhalten die Schiffe dreimal soviel Pferdekräfte als genanntes Schiff. Der Bau dieser Schiffe, deren Entwürfe Veranlassung zu langen und eingehenden Beratungen gegeben haben, erregt in maritimen Kreisen großes Interesse. Die Fertigstellung soll zum Frühjahr 1893 erfolgen, sodas die Schiffe dem Passagierverkehr zur Chicagoer Weltausstellung dienen können.

— Wie die Araber unsere Zugvögel behandeln. Reisende, die in den Herbst- und Wintermonaten nach Egypten kommen, fühlen sich angenehm überrascht, so viele unserer heimathlichen Vögel munter und wohl unter der heißen Sonne wiederzufinden. Tausende von Schwalben durchsegeln die blaue Luft, Bachstelzen, Staare und Wiebchöpfe nehmen das Mittel bis Luror in Beschlag und beleben die Fellschütter, während es unsere Sänger meist weiter hinausstreift nach Innerafrika. Was aber am meisten auffällt und das erste Mal gewiß Wunder nehmen wird, ist der Umstand, daß diese Vögel in Afrika weit weniger scheu sind, als bei uns. Wie werden sie aber auch behandelt! Niemand legt ihnen etwas in den Weg oder thut ihnen etwas zu Leide; man merkt es ihnen ordentlich an, daß sie gern unter diesen braunen Sonnenkindern leben. Der bei uns so scheue Wiebchopf fliegt in Egypten dem Menschen auf die Hand, ebenso Bachstelzen und andere Zugvögel. Die Liebe, welche das fremde Land ihnen einflößt, veranlaßt denn auch viele derselben, den Sommer über dort zu bleiben und zu brüten. Die Jungen machen dann im folgenden Jahr, wenn die Alten von dem alten Wandertrieb überwältigt werden, die Reise nach Europa mit. Nur einen Vogel giebt es, dem der Araber nachstellt, das ist die Wachtel. Wenn diese zu Beginn des Herbstes an der ägyptischen Küste ankommt, dann stellt auch der Araber seine Netze aus. Sobald die Vögel jedoch die arabische und libyische Wüste erreicht haben, werden sie nicht mehr behelligt. In Egypten sind also Vogelschutzvereine nicht von Nöthen. Sollten wir uns nicht ein Beispiel hieran nehmen.

— Wie locht man wässerige Kartoffeln schmackhaft! Sehr oft hört man klagen über schlechte Kartoffeln; um derartige nicht nutzlos wegzuworfen, veruche man es folgendermaßen: „Die Kartoffeln werden geschält, gewaschen und zum Abfließen gestürzt! Hierauf vermengt man dieselben mit Salz, etwas Kümmel und schütte sie in einen eisernen Topf. Dieser Topf wird mit einem möglichst ebenen Deckel von Eisenblech bedeckt, dessen Henkel nach innen gelegt wird! Hierauf stürzt man den Topf auf den Kopf, d. h. ganz um, und schiebt ihn derartig auf den heißen Herdofen, daß die Kartoffeln auf dem Deckel liegen bleiben! Je nach der Hitze des Ofens brauchen die Kartoffeln ca. 1 Stunde zum Weichwerden. Bei der Probe wird man finden, daß diese Kartoffeln außergewöhnlich gut und mehlig schmecken. — Dies Verfahren gilt in der Hauptsache neuen, überhaupt wässerigen Kartoffeln, für welche Wasserzug nach dem alten Kochrezept keinesfalls empfehlenswerth ist!“

— Gurkenkrankheit. Am Rhein herrscht stark die Gurkenkrankheit, infolge deren die Gurkenpflanzen absterben. Der auf dem Gebiete der Mikroskopie berühmte Freiherr von Schilburg entdeckte an der erkrankten Gurkenranke bisher unbekannt, kaum dreiviertel Millimeter lange, aalartige Thierchen von fast glasiger Durchsicht. Dieselben befallen auch die Zuderrübenfelder.

— Eine neue Kur macht, amerikanischen Blättern zufolge, jetzt in San Francisco viel Aufsehen. Ihr Entdecker, der Dr. med. Kuddelmuddel, hat damit bei Magenleidenden, die von allen anderen Ärzten ausgegeben waren, die erfreulichsten Erfolge erzielt. Er sagt sich, man muß den eigensinnigen Magen behandeln, wie ein Gaucho in Brasilien ein wildes Pferd zähmt, indem er ihm auf den Rücken springt und es in die Steppe hegt, bis es ermüdet zusammenbricht und die Nacht des Reiters anerkennt. Man muß den Magen durch die unsinnigsten Gerichte in Tobsucht versetzen und nicht eher darin nachlassen, bis er den Kampf ermüdet aufgibt. Die Ausführung dieser kühnen Idee war von den herrlichsten Erfolgen gekrönt. Zwar schildern alle Patienten die ersten vierzehn Tage als eine furchtbare Zeit. Sie hatten Empfindungen, als würden unzählige Ratten von klaffenden Rattenbeißern unablässig durch ihre Gedärme gejagt, und dann wieder, als rotirten in ihrem Innern eine Menge von Stahlstrahlbüchsen, oder als würden dort fortwährend Regenschirme aufgespannt. Dann aber stellte sich allmählich ein Zustand seliger Ruhe und unsäglichen Appetits ein, und nach vier Wochen war die Heilung vollendet. Folgender Speisezettel liegt der Kur zu Grunde: Erstes Frühstück: Milchsuppe mit Gurkensalat und Backpflaumen. — Zweites Frühstück: Saurer Hering mit Schlaghahn. Beifisch in Weissensyrup. — Mittagessen: Heidelbeersuppe mit Radischen und Pfeffer-

gurken. Schleie in Anis. Reineclauden in Essig und Del. Rehzimmer mit Schnittlauch, Zucker und Zimmt. Chokoladenpudding mit Remouladensauce. Gurkenreis. Syrup und alter Käse. — Abendessen: Pellkartoffeln mit Himbeersauce. Klops in Vanillecreme.

— Eine Feuer-Geschichte. Ein ehelicher Zwist war am Mittwoch Abend in Berlin die unbeabsichtigte Veranlassung einer Alarmirung mehrerer Löschzüge der Feuerwehr. Im Hause Wienerstraße 84 hatte ein zärtlicher Ehegatte seine bessere Ehehälfte durchgeprügelt und in ihrer Angst hatte die mißhandelte Frau zum Fenster hinaus „Feuer, Feuer“ gerufen. Passanten, die das gehört, waren sofort zur Feuerwehr gelaufen und hatten diese alarmirt. Das streitlustige Ehepaar war hoch erstaunt, als plötzlich in langen Zügen die Feuerwehr heranraselte und das Feuer ehelichen Zwistes mit Strahlen kalten Wassers löschen wollte.

— Ein Heirathsantrag vor 50 Jahren. In der Altonaer Zeitung vom 13. September 1841 kann man nachstehendes Heirathsgeheuch lesen: „Ich bin eine Wittve von 43 Jahren, das ist noch kein Unglück, obgleich ich schon 3 Jahre Wittve bin. Mein Gewerbe ist gut und mein Einkommen nährt einen Mann, auch bin ich hübsch. Im Theater sprach mich neulich Einer „Fräulein“ an. Ich übe das Geschäft des Pergamentmachens aus. Nach Holland liefere ich die Häute Nr. 7 und 9, nach Belgien Nr. 1 und 4, nach Dänemark bloß Nr. 2. Die anderen Nummern sind noch zu vergeben, ebenso wie ich selbst. Ein Schweizer wäre mir der liebste, wenn er Connectionen in Genf hätte. Paar bestige ich 1400 Thaler. Briefe portofrei. Auch habe ich einen Sohn, 23 Jahre alt, der sich aber selbst versorgt, er ist Chorist im städtischen Theater zu Hamburg. Felice Kriegelmann, Pergament- und Trommelmacherin. Altona, Schloßhof Nr. 73.“

— Vergnügt. Der Herr Schulrath prüft die Klasse. Gereizt wendet er sich zum Lehrer, der sich bei den dummen Antworten der Jungen die Hände reibt: „Aber, Herr Lehrer, worüber freuen Sie sich denn! Sie hören doch, daß die Kinder gar nichts wissen.“ — Lehrer: „Na, Herr Schulrath, es freut mich doch, daß Sie aus den Bengels auch nichts rausbekommen.“

— Schwäbischer Preußenhasser: „Des is gar nix meh', seit wir bei de Preise sind: „Soldat müeßet m'r werden und Steure müeßet m'r zahle und's Maul muß man halte!“ — „Sag' mal die Wahrheit, Hans — wann bist Du Soldat gewese, wann hast Du Steure zahlt und wann hast Du je 's Maul g'halte?“

Gedankensplitter.

Verläumdung und Schmeichelei sind Milchschwefeln, deren Amme die Lüge ist.

Durch eigenen Schaden werden Viele klug und durch fremden reich.

Daß man sein Herz verloren, merkt man selbst; daß man den Kopf verloren, merken die Andern.

Es hat meist böse Folgen, wenn Einer Ehemann wird, ehe er Mann geworden.

Die mit bescheid'nem Loos Ihr unzufrieden seid, Weil Andern, hegen, Reid und Mißgunst stiften: Es kann ein Tropfen Unzufriedenheit Einen ganzen Becher voll von Glück vergiften.

Dem Gott in's Herz die Lieb' gesenkt Und in die Brust die Lieder — Wird er auch tausendmal getränkt: Er liebt, er singt doch wieder!

Glück ist gern für sich allein, Unglück will bei Andern sein.

Müdigkeit der Glieder, Unlust, mangelnder Appetit, verbunden mit Blutandrang nach Kopf und Brust, lassen stets auf eine gestörte Verdauung schließen, die sich am besten, billigsten und zuträglichsten durch den Gebrauch der besten in den Apotheken à Schachtel N. 1. — erhältlichem Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen beseitigen läßt. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silbe, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterlee, Gentian.

Landesamtliche Nachrichten von Eidenhock

vom 9. bis mit 15. September 1891.

Geboren: 233) Dem Fleischer Ernst Louis Reichner hier 1 Z. 234) Dem Hufschmied Gottfried Louis Benzler hier 1 Z. 235) Dem Ehengießer Gustav Emil Hahn hier 1 S. 236) Der ledigen Maschinengehilfin Marie Emilie Lued hier 1 S. 237) Dem Maschinenteiler Gustav Immanuel Müller gen. Leonhardt hier 1 S. 238) Dem Deconomiegehilfen Hermann Friedrich Auerwald hier 1 S.

Aufgeboren: 45) Der Postunterbeamte Paul Theodor Unger in Chemnitz mit der Margaretha Johanna Christiana Franz hier.

Geschickungen: 46) Der Maschinenteiler Albert Emil Niebner hier mit der Stickerin Elsette Wilka Hager hier.

Gestorben: 182) Der Tischlermeister Christian Ludwig Furchtgott Bekold hier, ein Ehemann, 76 J. 7 M. 19 Z. 183) Des Hausmanns Gustav Adolf Bogel hier Sohn, Curt Gustav, 3 M. 21 Z. 184) Des Bäckers Carl Gustav Meyer hier Sohn, Paul, 4 J. 2 M. 29 Z. 185) Des Vorderbruders Carl Gustav Mackert hier Sohn, Carl Gustav, 6 M. 3 Z. 186) Des Maurers Ernst Unger hier Tochter, Anna Emilie Olga, 2 J. 2 M. 8 Z. 187) Des Ehengießers Friedrich Albin Göbler gen. Schlegel hier todtgeb. Tochter. 188) Des Formers Karl August Reichner hier Sohn, Erich Hans, 3 J. 6 M. 5 Z. 189) Die Maschinenteiler'sche Frau Hulda Minna Unger geb. Scheiter hier, 36 J. 1 M. 17 Z.

Möbelfabrik mit Dampftrieb und Magazin Julius Köhler Nachfolger

Chemnitz, inn. Klosterstraße 19.

Ältestes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze.

Geschäftsgründung 1844.

Um mehrere am Lager habende, den neuesten Façons entsprechende nussbaum echt und gemalte Möbel sowie Polstergarnituren, Sofas, Matratzen etc. (compl. Zimmereinrichtungen) zu räumen, haben wir die Preise ganz bedeutend herabgesetzt. Ebenso im Preise ermäßigt haben wir unsere neuesten und modernsten Erzeugnisse und empfehlen wir **Brautpaaren** sowie **Interessenten** unser Lager zu besichtigen.

Einzigste Möbelfabrik am Platze. — Sonntags geöffnet. — Verkaufshallen nur inn. Klosterstraße 19.

Vorzügliche Empfehlungen.

Todes-Anzeige.

Dienstag früh 7 1/2 Uhr starb nach schwerer Krankheit meine gute Frau **Minna geb. Scheiter** im 37. Lebensjahre. Um stilles Beileid bittet der trauernde Gatte **Magnus Unger** nebst Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3/3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Herzlichen Dank

sagen wir allen Denjenigen, welche uns bei dem uns am 13. d. s. so hart betroffenen Brandunglück hilfreich zur Seite standen. **Familie Flach.**

Herzlichsten Dank

bringen allen lieben Verwandten, Freunden u. Bekannten für die uns geleistete Hilfe bei Rettung unserer Habe bei dem uns betroffenen Brandunglück. Gott möge reicher Vergelter sein. **Familie Stemmler u. Seidel.**

Herzlichen Dank

sagen hierdurch Allen für geleistete Hilfe, welche uns bei dem so hart betroffenen Brande unserer Gebäude zu Theil geworden. **Theodor Friedrich Unger und Familie.**

Allen denen, welche uns bei dem betroffenen Brandunglück am 13. d. s. d. s. so hilfreich zur Seite standen, sagt herzlichsten Dank **Familie Melchsner.**

Für die uns bei dem betroffenen Brandunglück am 13. d. s. von allen Seiten dargebrachte Hilfe sagt hiermit den herzlichsten Dank **Familie Hendel.**

Sechs grüne Perlstreifen sind bei dem Feuer in der Sonntagnacht abhanden gekommen. Man bittet dieselben an den Unterzeichneten abzugeben. **Rudolph Kolbe.**

Allen denen, welche mir bei der drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen, spreche ich hiermit den herzlichsten Dank aus. **Der Obige.**

Seidenstickerei.

Ein altes, bei sämtlichen ersten Confections-Geschäften eingeführtes **Berliner Agentur-Geschäft** sucht für **Berlin** die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik in ausgeschnittenen gestickten **Plattstich-Bordüren** feinsten Genres zu Robenbesätzen u. s. w. Gefl. Offerten sub **J. F. 8060** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.**

Ich beabsichtige für Fabrication meines **pat.**

Holzlättchendeckengewebes

in einer **Schneidemühle** Raum und Kraft für vorläufig 10 Jahre zu **pachten** und bitte um bezügliche Offerten.

Hermann Kahls,
Chemnitz.

Flüssigen Crystallleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum **Ritzen von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe** etc., unentbehrlich für **Comptoire** und **Haushaltungen**, empfiehlt

E. Hannebohn.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 73,00 Pf.

Verkäuferin=Gesuch.

Ich suche für sofort für mein **Materialwaaren- und Spirituosengeschäft** eine in gleichem Fach bereits längere Zeit thätig gewesene, nicht zu junge, gewandte **Verkäuferin** aus achtbarer, rechtlicher Familie bei gutem Gehalt und bester Behandlung. Offerten möglichst schriftlich erbeten.

Friedrich Haustein,
Schneeberg.

Zur gefälligen Beachtung!

Meiner werthen Kundschaft mache hierdurch bekannt, daß sich meine

Schlosser-Werkstatt

von heute an im Hause des Herrn **Ernst Hahn** in der **Neugasse** befindet und bitte, mich ferner mit Ihren mir werthen Aufträgen wie bisher zu beehren.

Eibenstock, d. 17. Septbr. 1891.

Hochachtungsvoll

Hugo Krasselt.

Kutscher=Gesuch.

Ein in jeder Hinsicht zuverlässiger Kutscher, welcher zugleich **Kausmannsdienste** mit zu verrichten hat, findet bei **Ausweis** guter Zeugnisse sofort gute Stellung.

Eibenstock.

Paul Heckel.

Zur gefälligen Beachtung!

Meiner werthen Kundschaft hierdurch zur schuldigen Nachricht, daß sich meine **Wohnung mit Geschäftsbetrieb** im Hause des Herrn **Julius Rookstroh** in der **Breitenstraße** befindet.

Ich bitte, das mir bisher bewiesene Vertrauen auch auf meine neue Wohnung übertragen zu wollen.

Eibenstock, 15. Septbr.

Hochachtungsvoll

Ernst Flach, Binngießermstr.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.

Vertreter in **Eibenstock**: Herr **Paul Beger.**

Zur gefälligen Beachtung!

Meiner werthen Kundschaft mache hiermit bekannt, daß sich meine

Tischlerei-Werkstatt

wie bisher im Hause des Hrn. **Theodor Unger** in der **Bergstraße** befindet. Meine **Wohnung** befindet sich dagegen im Hause des Hrn. **Zeichner Felix Reich** in der **Theaterstraße**. Um fernere gütige Aufträge wie bisher bittet

Eibenstock, 14. Septbr. 1891.

Hochachtungsvoll

Ernst Labauve-Heese.

Flaschenlack, Wein- u. Bierforke, Spunde, Pergamentpapier empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

Kaiser's

Pfeffermünz-Carmellen leisten bei jedem kranken Magen die ausgezeichnetsten Dienste. Bei **Appetitlosigkeit, Uebelsein** und **Magenschmerz** unentbehrlich. **Recht in Pack. à 25 Pf. bei**

H. Lohmann.

Die gegen Frau **Wilhelmine Sähnel** hier selbst in Uebereilung ausgesprochene **Beleidigung** nehme ich hiermit zurück. **Karoline Huster, Eibenstock.**

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von:

Bergmann's Liliemilch-Seife von **Bergmann & Co.** in **Dresden**. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei

Apotheker Fischer.

An Wirksamkeit **unübertroffen!!!**

Gen. an ch'ist! Einget. Marke!



Germania-Pomade

zur Förderung u. Erlangung ein. schönen Haarwuchses sowie Hatten Schnurbartes tausendfach bewährt. **Erfolg garantiert!** Eleg. Flacons à 1 Mark. **H. Gutbier's Kosmet. Officin, Berlin, Bernburger Str. 6.** Jede echte II oben trägt Firma u. obige Marke. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Echt zu haben in **Eibenstock** bei

H. Lohmann, Drogenhdlg.

Parterrewohnung

zu vermieten. **Haberleithe 393.**

G. Diersch.

Muldenhammer.

Heute Donnerstag:

Schlachtfest.
Vormittag **Wurstfleisch**, später **frische Wurst**. Abends **Bratwurst** mit **Sauerkraut**, wozu ergebenst einladet **Pätzold.**

Zur guten Quelle.

Heute Donnerstag: **Scat- und Schafskopf-Abend.**

ff Speiseöl, Wein-Essig, Himbeersyrup, Knorr's Suppentafeln und Hafermehl empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Nächsten Sonnabend **Böhmische Karpfen, Fette Enten, Gänse** empfiehlt **Max Steinbach.**

Leibbinden

Suspensorien u. Bruchbandagen bei **W. Deubel.**

Neues Sauerkraut empfiehlt **Richard Schürer.**

Kochwild

empfehlen billigst **Max Steinbach.**

Badeschwämme

u. sämtliche **Loosa-Frottirartikel**, sowie die bewährten **Loosa-Einlege-fohlen** bei **W. Deubel.**

Für ruhige Leute ist ein schönes **Giebelzimmer**

mit zwei **Rechenstühlen** zu vermieten. Wo? zu erfahren in der **Exped. d. Bl.**

Freitag trifft **Frischer Schellfisch** à Pfd. 25 Pf., in Verpackung ein bei **Max Steinbach.**

Verloren

wurde auf dem **Windischwege** vom **Bahnhof** nach der **Stadt** ein **Schwarzseidenes Käschchen** mit **Strickstrumpf** etc. und wird der ehrliche Finder gebeten, dasselbe gegen angemessene **Belohnung** in der **Exped. d. s. Blattes** abzugeben.

Strebel'sche Tinten,

wegen ihrer **Vorzüglichkeit** hinlänglich bekannt, empfiehlt in allen Farben **E. Hannebohn.**

Briefkasten.

Ungeannt hier: **Anonyme Zusendungen** müssen der **Consequenzen** wegen unbeachtet bleiben. **Ohne Namensnennung** sind wir außer **Stand**, über erwähnten **Uebelstand** persönliche **Nachforschungen** anstellen zu können. Eine **Beschuldigung** öffentlich auszusprechen, ohne **Gewährsmann** dafür zu haben, welcher für die **Wahrheit** des **Sesagten** eintritt, ist **Niemandem** zumuthen.

Die **Redaction.**